**Dialogpredigt zu 1. Timotheus 2,1–6a**

**im Unigottesdienst in der Peterskirche am 14. Mai 2023**

**Beten verbindet**

1. **Warum beten?**

**Anne:**

Warum sollte man beten? Was meinen Sie? Weckt das Thema Gebet bei Ihnen eher positive oder negative Gefühle?

Ich lese den Predigttext aus dem 1.Timotheusbrief:

So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit. Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland, welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung

Ich gestehe, manchmal bete ich nicht gerne. Warum? Weil es so entlarvend ist. Weil ich dann anfange, Gott ehrlich zu erzählen, was mich gerade beschäftigt. Oft bete ich, wenn mich etwas bedrückt oder wenn ich mir abends Sorgen mache. Das zieht mich manchmal runter. Im Gebet nehme ich wahr und erkenne manchmal erstmals, was eigentlich los ist. Anstatt mich abzulenken, komme ich der Wahrheit näher, was mich bewegt und wonach ich mich sehne. Wie wenn man einer guten Freundin ein Problem schildert und sie so lange geduldig zuhört, bis man endlich alles gesagt hat und zum Kern vorgedrungen ist.

Es passiert aber noch etwas anderes: Auch Gott nimmt wahr, was mich beschäftigt. Er erkennt und erkennt an, was mir fehlt und was ich brauche. Es ist nicht egal, wie ich empfinde. Ich kann es aussprechen vor Gott, vor anderen und bleibe damit nicht allein.

**Katrin:**

Ich höre da innere Widerstände. Das kenne ich. Im Eingangsbereich zum inneren Beten liegt viel herum, über das man stolpern kann: Gedankenfetzen und Bruchstücke des Alltags. Ich glaube, gerade darum wird im 1. Timotheusbrief aufgerufen zu beten. Wir sollen nicht dabei stehen bleiben, zu meinen Gebet sei nur ein wirkungsloses Selbstgespräch.

Mich spricht an, dass Du sagst, im Gebet werden wir von Gott wahrgenommen und gehört: „Gott hört zu solange zu bis wir zum Kern des Problems vorgedrungen sind, wie eine gute Freundin“. Für mich klingt das wie wenn sich da beim Beten ein neuer ruhiger Raum der Aufmerksamkeit auftut. Dort werden wir gehört. Die Bruchstücke unserer Gedanken und Gefühle werden in Gottes Gegenwart neu verbunden. Ich frage mich, nimmt Gott uns vielleicht ernster als wir uns selbst? Ich glaube, wenn wir im Gebet bei Jesus verweilen wie bei einem Freund, können wir die Bruchstücke des Lebens anschauen, zeigen und verbinden lassen, was entzweit ist.

Bei manch einer Bitte reicht es mir ehrlich gesagt, sie vor Gott aussprechen zu dürfen, zu wissen, dass Gott sie hört. Sie muss nicht unbedingt erhört werden. Bei anderen Bitten hadere ich: „Warum, Gott, hörst Du sie nur, aber erhörst sie nicht?“ Und bei wieder anderem merke ich im Rückblick: ich bin dankbar: „Danke, Gott, dass Du es gehört, aber nicht erhört hast, worum ich gebeten habe.“

1. **Wie beten?**

Im Timotheusbrief wird ein breites Spektrum aufgezeigt wie wir - je nach Lebenssituation - beten können: Gott um etwas bitten, gemeinsam im Gottesdienst beten, Gott danken und loben, und Fürbitten für alle Menschen, und Menschen mit besonderer politischer Verantwortung. Hier wird deutlich: beten variiert. Und: Beten verbindet. Beten holt heraus aus der Isolation. Es ist eine Gegenerfahrung zur Pandemieerfahrung und zum Gefühl im Alltag, jede\*r kämpft für sich allein. Wenn wir beten, ringen wir gemeinsam mit Gott miteinander und füreinander und stellvertretend für andere.

Alle diese Weisen des Betens verbinden: mit Gott und miteinander und stiften Zusammenhalt. Das erinnert mich an ein Abendritual, ich kenne es aus meiner Kindheit und von anderen. Die Mutter (oder der Vater) sitzen am Bett Abend für Abend. Nach dem Abendlied werden die Hände gefaltet. Abend für Abend. Die großen und die kleinen. Und es wird im Dunkel gemeinsam vor Gott, gedankt für das Schöne, geseufzt über das Schwierige und gebetet für andere, für die Oma, die auf Reisen ist, die Freundin, mit der man sich gestritten hat, den Lehrer, der in den letzten Tagen krank war. Das Beten verbindet die beiden intensiv miteinander. Es verbindet sie aber auch mit den vielen für die sie von Gott Gutes ersehnen. Und mit denen, die für sie beten, auch wenn sie nichts davon wissen. Und sie spüren im Gebet: Gott verbindet sich mit uns und allen. Wir können ihm durch Christus alles anvertrauen, wie einer Amme, die anstelle der leiblichen Eltern fürsorglich da ist. Am Muttertag merke ich, wie dankbar ich bin für das allabendliche Gebet, auch wenn ich aus den Kinderschuhen rausgewachsen bin und reingewachsen in neue Formen des Betens, wie etwa das Singen.

Beten verbindet: ähnlich das gemeinsame Singen im Chor. Beim Beten wie beim Singen werde ich mit der eigenen Stimme hörbar, zusammen mit anderen Stimmen. Ich stimme mit anderen ein in Worte und Töne, die nicht von mir komponiert sind, aber ausdrücken, was ich empfinde, besser als ich mit eigenen Worten sagen könnte. Und wenn die eigene Stimme aussetzt, singen andere weiter. Der Ton wird weitergetragen, auch wenn die eigene Stimme versagt. So verbindet beten wie singen Menschen auf der ganzen Welt.

**Anne:**

Dieser Vergleich gefällt mir gut. Gebet verbindet wie Musik. Bei deiner Kindheitserinnerung sind mir zwei Gedanken zum Beten besonders deutlich geworden. Beten stiftet ein verbindendes Band, wenn Menschen gemeinsam für ein Anliegen eintreten. Mir fallen die unermüdlichen Friedensgebete ein, die in großer Regelmäßigkeit stattfinden. Die Sehnsucht nach Frieden verbindet. Die Gemeinschaft hat eine Ausdauer, die eine einzelne Person nicht immer leisten kann. Vielleicht ist der Timotheusbrief aus diesem Grund auch an eine Gemeinschaft gerichtet.

Nicht immer braucht es viele Worte. Gemeinsam beten geht auch stumm. Gesten sagen oft mehr als Worte. Vor meinem inneren Auge sehe ich gerade ein Kerzenmeer in einer Kirche, das von vielen unterschiedlichen Menschen angezündet wurde. Ich erinnere mich, wie hier in der Peterskirche nach dem Amoklauf im Neuenheimer Feld weiße Rosen niedergelegt wurden. Das sind stumme Gebete. Sie können helfen, wenn uns etwas fassungslos macht. Sie zeigen: Wir sind mit unseren Anliegen nicht alleine. Gemeinsam zu beten hilft, gemeinsam auf Gott zu hoffen. Er will die Rettung aller.

Bei deiner Kindheitserinnerung ist mir aber noch etwas aufgefallen. Gebet verbindet nicht nur die Betenden untereinander. Beten verbindet auch die Betenden mit denen, für die sie beten. Du hast so treffend gesagt, dass deine Eltern gemeinsam für andere Gutes ersehnt haben. Sie haben sich der Anliegen anderer angenommen. Im Gebet können einem Menschen und Themen nahekommen. Ich fühle mich verbunden mit anderen, die weit weg sind. Luther hat es so schön ausgedrückt mit: „Fürbitten heißt: jemanden einen Engel senden.“

**3. Wozu beten?**

Wozu sollen wir also beten? Was meinen Sie? Der Autor des Timotheusbrief schreibt: „Gott will, dass allen Menschen geholfen werde“. Gott ersehnt das Gute für alle Menschen. Jedes Gebet, jede Bitte, jede Danksagung ist ein Schritt in diese Richtung. In der Lesung haben wir gehört, wie Mose seine Bitte für die Menschen vor Gott bringt und ihn an seine Verheißungen erinnert.

Ich finde es spannend, dass man im Gebet zum einen Verantwortung abgeben kann. Ich kann sagen: „Ich schaffe das nicht. Gott, ich brauche dich.“ Gleichzeitig werde ich auch im Gebet in die Verantwortung gerufen. Mir wird entlarvend klar, was nicht passt in dieser Welt und wie viel Leid manche ertragen müssen. Ich sehe, dass andere mit mir diesen Eindruck teilen. Das motiviert mich, etwas zu verändern.

**Katrin:**

Das finde ich stark! Da verbindet sich Verantwortung abgeben und aktiv Verantwortung übernehmen, beten und arbeiten zu einem kraftvollen Rhythmus aus Kontemplation und Aktion.

Immer wieder wird der Sinn des Betens in Frage gestellt. So auch beim politischen Nachtgebet in den revolutionären 68-gern. Was bringt das schon? Sollen wir nicht lieber handeln statt beten? Dorothee Sölle hat damals eindrücklich aufgezeigt, dass beides untrennbar verbunden ist: Beten und Handeln, Mystik und Widerstand. Damit ist sie zu einer Mutter des Glaubens geworden, der Gebet und gesellschaftliche Verantwortung verbindet.

Deswegen wird im Timotheusbrief allen an Herz gelegt, zu beten und sich davon tragen zu lassen, dass andere für uns beten, wo auch immer wir uns engagieren, sei es in im ESG-Gemeiderat, sei es in der Fachschaft, sei es in anderen Initiativen.

Vor ein paar Monaten fragte mich ein Philosoph in Berlin: Trauen Menschen in der Kirche eigentlich Gott zu, dass er in der Welt handelt?“ Ich zuckte mit den Schultern. Er fuhr fort: „Ich bin irritiert, viele wirken so resigniert. Aber ich hoffe als Christ doch, dass Gott in all den kirchlichen Abbrüchen und politischen Umbrüchen, rettend wirken will und das Neue seines Reiches aufbrechen lässt, oder?“ Ich nickte. Wie sehen Sie das?

Diese Verheißung, dass Gott an und und mit uns in der Welt handelt klingt für mich im Timotheusbrief durch, wenn es dort heißt: „Er will ja, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Denn nur einer ist Gott und nur einer der Vermittler zwischen Gott und Menschen: der Mensch Jesus Christus. Der hat sich selbst hingegeben als Lösegeld für alle Menschen.“

Christus löst heraus aus Angst und Verzweiflung. Er betet für uns, dass unser Glaube nicht aufhört. So beten wir, damit wir wachsen im Vertrauen, das Christus vermittelt. Beten bringt Zutrauen. Es verwandelt uns Tag für Tag, dass wir weder panisch noch resigniert durch die Krisen unserer Zeit hindurchgehen. Beten lässt uns reifen Jahr für Jahr, weiter zu glauben, zu lieben und zu hoffen. Ich hoffe, am Ende werden wir von Angesicht zu Angesicht erkennen, wie wir mit unseren Gebeten und Anliegen von Gott erkannt worden sind in jedem Augenblick.